

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 9

Artikel: Der 81. Psalm
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernst P. Gerber

Des Kaisers Regiment

Genf ist eine schöne Stadt,
weil's dort nicht nur Genfer hat.

Erdbewohner jeder Wahl –
Genf ist international.

Weltluft ist für Genf somit
außer Schmitt der größte Hit.

Sommer war's, im letzten Jahr,
kam ein schwergekrönter Zar

in die Rhonestadt geeilt,
wo er heute noch verweilt:

rund und flach und goldgeprägt
ziert er dorten unentwegt,

dankerfüllt, tagein, tagaus,
jedes Polizistenhaus,

weil Herr Schmittens Hermandad
Schahens Leib verteidigt hat.

Fünfe stolz: «Als höchsten Lohn
meines Herrn vom Pfautenthron

durch die Wohnungstüre schlepp ich
diesen echten Perserteppich.»

Polizist und Offizier,
Kaiser, Schmitt: «Da schweigen wir!»

Was denn lange blieb diskret
und auf keinen Knüppel geht,

fand Herr Schmitt mit viel esprit
Kitt statt Ritt auf Dynamit.

Der 81. Psalm

Ich schwöre es und lege dabei im
Geiste die Hand auf die Bibel, von
der die Rede ist, daß die nachfol-
gende Geschichte wirklich so pas-
sierte, wie ich sie niederschreibe ...

Die ganze Nacht hatte ich mich im
nagelneuen Hotel amerikanischen
Stiles schlaflos hin und her ge-
wälzt, weil im Stockwerk unter
mir ein paar Betrunkene ihr Zim-
mer offenbar mit einer Juke Box-
Bar verwechselten und ununter-
brochen Popmusik in höchster
Lautstärke ertönen ließen, wohl aus
eigenem Bandgerät, da ich nicht
glaube, noch nicht, daß irgendein
europäischer Sender verrückt ge-
nug ist, zwischen ein und fünf Uhr
nachts ununterbrochen Pop abzu-
spielen.

Ich rief den Portier an, der mir
Hilfe versprach, aber dann doch
nichts tat, und schließlich knipste
ich die Nachttischlampe an und
holte die Bibel aus der Schublade,
die es in jedem Hotelzimmer ame-
rikanischer Inspiration gibt. Ich
öffnete sie aufs Geratewohl, da ich
irgendwo einmal gehört hatte, die
Bibel spende immer Trost, in jeder
Lebenslage, wo man sie auch öffne.
Meine Augen fielen auf den Psalm
81, und als ich die Trostesworte
gelesen hatte, ergab ich mich still
in mein Schicksal und dachte, ja,
wenn sogar der liebe Gott bei
Neumond und bei Vollmond Po-
sauten blasen läßt ... Denn da
stand:

Singet fröhlich Gott, der unsere Stärke
ist,
jauchzet dem Gott Jakobs.
Hebt an mit Psalmen und laßt hören
die Pauken,
liebliche Zithern und Harfen.
Blaset am Neumond die Posaune,
am Vollmond, am Tag unseres Festes.

Robert Däster

Lied der Berner Studenten

Umschreiber: Max Mumenthaler

*Im Krug zum welken Kranze
da kehrt ich durstig ein,
da saß ein Wanderer drinnen,
ja drinnen,
am Tisch beim kühlen Wein.*

*Er kam aus Kitajgorod,
das Auge schwarz wie Ruß,
zwei Hörner auf der Stirne,
ja Stirne,
das Bein mit Pferdefuß.*

*Ich tät mich zu ihm setzen
und sah ihm ins Gesicht,
das schien mir gar befreundet,
befreundet,
den Teufel fürcht' ich nicht.*

*Ein Glas ward eingegossen,
da wurde lang nicht leer,
wir sprachen gleich vom Hirschy,
vom Hirschy
und seinem Militär.*

*Dem Frieden eine Gasse,
wohlauf zum Klassenkampf!
Das Feuer in der Hölle,
ja Hölle,
spendiert dazu den Dampf.*

*Hei wie die Gläser klingen,
wie brennt jetzt Hand in Hand!
Es lebe die Freiheit, die feine,
ja feine,
Herzbruder im roten Land.*

Fröhlicher Alltag

Bei der Durchsicht der Schulhefte
meiner Lehrtochter, stieß ich auf
folgenden Briefausschnitt (Ge-
schäftskorrespondenz):

«Wein-Offerte: ... Mit getrennter
Post erhalten Sie je eine Flasche
der angebotenen Weinsorten. All
meine Weine stammen aus erstklas-
sigen Gewässern.»

JB

Am Tag als der Dollar kam

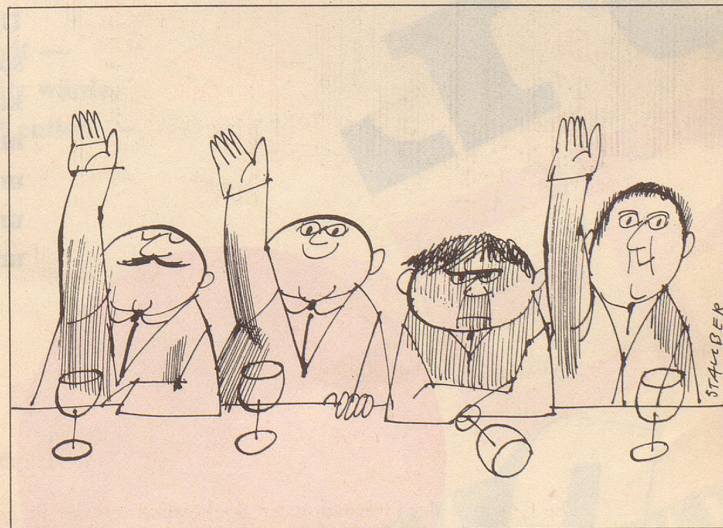
Die Ausläufer eines kräftigen
Sturmtiefs, das sich von Nord-
amerika über den Atlantik vor-
wiegend nach dem europäischen
Kontinent und den japanischen
Inseln verbreiten konnte, haben
in letzter Zeit unser Klima be-
stimmt. Anhaltende Niederschläge
in Form von Milliarden blauer
Dollarscheine sowie der dadurch
entstandene Einfuhrsog führten zu
einem bedrohlichen Ansteigen der
Kurspegel. Alle vereinten Bemü-
hungen der internationalen Ret-
tungsmannschaften, das Verhängnis
unter Berufung auf das Smith-
onian-Agreement abzuwenden,
scheiterten indessen angesichts
der unerbittlich hereinbrechenden
Springflut, so daß den verantwort-
lichen Einsatzleitern letztlich nichts
anderes übrig blieb, als die Paro-
len «Rette sich wer kann!» und
«Jeder ist sich selbst der Nächste!»
herauszugeben.

Frühzeitig erkannt wurde die Ge-
fahr in der Schweiz, wo man – ge-
warnt von besonders hellhörigen
Gnomen, welche die sich anbah-
nende Katastrophe wiederum mit
sicherem Instinkt witterten –
Schwimmwesten anzog und das
Rettungsfloß bestieg, um damit

über die Wogen der neuen Sintflut
zu floaten. Anderwärts versuchte
man sich durch das eilige Errichten
von Dämmen und Schutzwällen
vor der unaufhaltsam vordringen-
den Schwemme zu schützen. Den-
noch konnte man es nicht verhin-
dern, daß die Häfen verschiedener
Hauptstädte unter dem Toben der
Naturgewalt zusammenbrachen
und vorübergehend für den Ver-
kehr gesperrt werden mußten. Auf
verlorenem Posten schien man na-
mentlich in der deutschen Bundes-
republik zu kämpfen, die zwar
nichts unversucht ließ, das eindrin-
gende Hochwasser abzuschöpfen,
aber dennoch des Unwetters kaum
Herr wurde, das verheerende
Schäden anrichtete, die in die
Milliardenbeträge gehen.

Nun scheint, nach bisher vorlie-
genden Meldungen, das Desaster
allmählich im Abklingen begriffen
zu sein. Doch für wie lange und
ob dies nicht nur die trügerische
Stille vor einem weiteren Sturm
bedeutet? Das vermag niemand
mit Gewißheit zu sagen. Jedenfalls
scheint die lauernde Gefahr eines
neuerlichen Wettersturzes solange
nicht gebannt, als die maßgeblich
daran beteiligten Spekulanten nicht
selbst dabei baden gehen müssen
oder, bestenfalls, in ihrem eigenen
trüben Wasser ersaufen. Was sie
ja doch wohl verdient hätten.

Peter Heisch



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau